

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Li Hangartner, röm.-kath.

10. Mai 2015

Segen: die Wünsche in die Geste retten

Psalm 139, 9

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Der Plan, den Muttertag einfach mal auszulassen, wird von den Kindern auch in diesem Jahr vermässelt werden. Und selbst von ihren Müttern, die sich über die gebastelten Geschenke ihrer Kinder freuen. Wie nett, ja, wirklich, so nett – und sie dann ins Bücherregal stellen, von wo sie irgendwann mal heimlich verschwinden werden. Vermässelt aber vor allem von der Geschenkindustrie: Blumenläden, CD-Läden, Bücherläden, Confiserie, Schifffahrtsgesellschaft, Bergbahnen, Restaurants.

Haben Sie gewusst, dass es damals, in den 1920er Jahren, die Floristen-, Konditor- und Gärtnermeisterverbände waren, die den Muttertag propagiert und zum Durchbruch verholfen hatten?

Dabei war es einmal ganz anders gedacht, in den 1870er Jahren, als in den USA die Mütter-Friedenstag-Initiative gegründet wurde. Keine Söhne mehr für den Krieg! Darum ging es, und: Rechte und Bildung für Frauen! Doch bald schon, kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges, gingen diese Ziele verloren. Der Muttertag wird zu einem Tag des Dankens, der Liebe und Verehrung, und verbreitet sich dank Floristen und Konditoren rasend schnell in den USA und in Europa. Was seine kommerzielle Bedeutung anbelangt, wird er nur noch von Weihnachten übertroffen. Da nützte es auch nichts, dass sich die Begründerin des Muttertags, Anne Jarvis, verärgert über die Geschäftemacherei, von der Muttertagsbewegung abwandte. Sie kämpfte vor dem obersten Gerichtshof für die Abschaffung, aber erfolglos.

Meine Mutter ist nun schon einige Jahre tot. Am Muttertag wollte sie nie angerufen werden, an den vielen andern Tagen im Jahr schon, nur nicht an diesem Tag, sie ärgerte sich über den Muttertag. Das grösste Geschenk, das wir ihr machen konnten, war, diesen Tag einfach nicht zu beachten. Trotzdem kommt mir ausgerechnet heute, am Muttertag, meine Mutter in den Sinn. Mit einer Geschichte, die ich über sie erzähle, will ich ihr danken. Und da sie ja tot ist, kann sie dieses Geschenk auch nicht zurückweisen.

Jeden Morgen hat meine Mutter uns gesegnet, ehe wir zur Schule gingen. Sie hat uns ein Kreuzzeichen auf die Stirn gemacht, und jeden Abend nach der Gutenacht-Geschichte und dem Nachtgebet tat sie dasselbe. Es war kein grosser Akt, eher beiläufig, so wie sie uns das Schulbrot schmierte. Was man regelmässig tut, macht man nicht jedes mal mit existentieller Ergriffenheit, sondern mit halbem Herzen. Das halbe Herz heisst ja nicht Halbherzigkeit. Wenn eins von uns Kindern für längere Zeit aus dem Haus ging, dann jedoch lag ihr ganzes Herz in dieser Geste. Was sie im Alltag übte und praktizierte, tat sie im Ernstfall aus ganzem Herzen.

Auch wenn mir später, in meiner Jugend, diese Geste peinlich war, so ist sie mir geblieben als eine der schönsten Gesten, die ich als Kind mitbekommen habe.

Als mein Sohn vor einigen Jahren zum Studium in die USA ging, begleitete ich ihn nach Zürich zum Flughafen. Ich hatte mir keine besondere Abschiedsgeste oder Worte des Abschieds überlegt. Es gab im Vorfeld viel zu organisieren, zu packen und zu tun, vieles war bereits gesagt und besprochen. Schon während der Fahrt war ich sehr mit meinen Gefühlen beschäftigt und spürte deutlich, dass dieser Abschied ein wichtigerer Schritt des Loslassens sein würde, als alle vorherigen kleinen und grösseren Abschiede in seiner Kindheit und Jugend. Es ging darum, diesen jungen Mann nun letztlich in sein Leben ziehen zu lassen.

Zum Abschied stellte er sich wie selbstverständlich vor mich und neigte seinen Kopf, um sich segnen zu lassen. Es war ein kurzer, dichter und stiller Augenblick, bedeutsam für mich, und wohl auch für ihn.

Es machte den Abschied für mich nicht leichter. Aber ich war froh, dass ich in dieser Situation mehr als nur Worte zur Verfügung hatte. In diesen Segensgestus waren alle meine Wünsche eingewickelt, die ich ihm mit auf den Weg gab, und die ich in dem Moment, wo mir vor lauter Tränen die Worte im Hals stecken blieben, nicht aussprechen konnte.

Die Kraft des Segens, das war ich mir in diesem Augenblick gewiss, reicht dorthin, wo meine eigene Kraft als Mutter nicht genügt. Ich erinnerte mich dabei an den alten Psalmvers: „Nähme ich Flügel der Morgenröte, und liesse mich nieder am äussersten Ende des Meers, auch da würde deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“

Vor kurzem starb die Mutter meiner Freundin. Bevor der Sarg ins Grab hinabgelassen wurde, segnete ein befreundeter Priester ihren toten Leib. Er stand vor dem Sarg und sprach jedem Teil ihres Körpers etwas Gutes zu, erinnerte an dessen Sinn und Bedeutung für ihr Leben, bedachte mit Worten ihren nun toten und auch ausgedienten Leib: ihre Füße und Beine, ihren Mutterschoss, ihr Sonnengeflecht, ihre Brüste, ihren Rücken, ihre Arme und Beine, ihr Herz, ihren Verstand, ihre Gefühle, ihre Augen, Nasen und Ohren, auch die gelebten und ungelebten Teile ihres Lebens.

Seine Segensworte waren schlicht und treffend. Es war, als ob der Segen ihr Leben in diesem Moment noch einmal zusammenfasste, es würdigte und heiligte vor Gott und der versammelten Gemeinde, um dann den toten Leib der Mutter Erde zu übergeben. Ich war berührt von dieser Geste, sie brachte für mich die Gewissheit zum Ausdruck, dass jedes Leben einen grösseren und tieferen Sinn hat, als es je in Worte zu fassen ist.

Am Anfang seines letzten Jahres im Gefängnis schreibt Dietrich Bonhoeffer für seine Familie das Gedicht „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Oft wird es seither in den Feiern zum Jahresende gesungen. Ich lese Ihnen von den insgesamt sieben Strophen die erste und die letzte vor:

*Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Dietrich Bonhoeffer blendet in den übrigen fünf Strophen das Schwere seiner Zeit nicht aus, er redet die belastende Gegenwart nicht schön, überspringt das Böse in diesem Gedicht nicht: das fehlgeschlagene Attentat auf Hitler vom 20. Juli, das Elend der Ausgebombten, die sinnlosen Verluste an der Front.

Und doch wird Gottes bewahrende und behütende Macht erfahrbar in dem, was sich tief an „Vergangenem“ in die eigenen Gefühle eingepägt hat: die festen Formen in der Familie, mit denen man die Adventszeit, den Wechsel des Jahres gefeiert hat. Man hat festlich gegessen, man hat die alten Lieder gesungen, Musik gemacht, Kerzen angezündet, in der Bibel gelesen und den Segen über das Jahr gesprochen. Die guten Mächte sind nicht Engel oder Himmelswesen, sondern diese Einrichtungen sind es, die allen zusammen das Leben einsichtig machen. Wenn das Brot angeschnitten wird und vorher mit dem Kreuz gezeichnet; wenn die Kinder vor der Schule oder am Abend den Segen der Eltern bekommen; wenn der Wein oder die Tiere oder die Kräuter gesegnet werden, dann bergen Menschen ihr Leben und ihre Zukunft in diese „guten Mächte“. Sie sagen sich nicht nur in Worten, sondern in den viel kräftigeren Zeichen, dass das Leben gut ist und einen guten Ausgang haben wird.

Wie lehren wir die Sprache der grossen Wünsche, wenn der Glaube seine Risse bekommen hat? Wir leben nicht mehr in den Zeiten der religiösen Gewissheiten, die die Zeit Bonhoeffers kennzeichnete, trotz Krieg. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, in denen allen selbstverständlich war, was zu wissen und was zu überliefern ist. Wir leben nicht mehr in diesen alten Zeiten, unsere Räume sind hell ausgeleuchtet und einsehbar und einsichtig geworden. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, bleibt der Wunsch nach Geborgenheit und Ganzheit, wie ihn der Segen verspricht, dies auch bei Menschen, die kaum religiös sind. Wenn wir einander segnen, frage ich für einmal nicht, ob der Segen hält, was er verspricht, will ich für einmal nicht zweifeln und nicht auf meinen Widersprüchen bestehen. Ich bin nicht die Garantin des Lebens und trage es nicht auf meinen Schultern. Ich brauche nicht stark und unanfechtbar zu sein. Im Segen nenne ich Gott, und wer Gott nennt, braucht nicht selber Gott zu sein.

*Li Hangartner
Wesemlinstrasse 13, 6006 Luzern
li.hangartner@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*